

Diese Publikation stellt vier aussergewöhnliche Gebäude der Moderne aus Luzern vor: zwei Kirchen, eine Kaserne und ein Schulhaus. Ihre beispielhafte und sorgfältige Restaurierung liess sie zu lebendigen Denkmälern werden, die an gegenwärtige Nutzungsanforderungen angepasst wurden. Zwei Bauten erfüllen ihre ursprüngliche Funktion weiterhin, die beiden anderen wurden durch Umnutzung oder Erweiterung ihres Gebrauchs zu neuem Leben erweckt. Die Architekturfotografin Daniela Burkart untersucht die Qualitäten der von Armin Meili, Albert Zeyer, Fritz Metzger und Otto Dreyer errichteten Gebäude mit der Sprache der Fotografie. Beschreibungen der Baugeschichte, Restaurierung und Unterschutzstellung ergänzen ihre eindrücklichen Aufnahmen. Vorworte der Kantonalen Denkmalpflegerin Cony Grünenfelder und des Luzerner Architekten Hansjörg Emmenegger leiten den prachtvollen Bildband ein.

www.merianverlag.ch

Daniela
Burkart

Architektur der Moderne und Denkmalpflege

Erhalten, neu gestalten, nutzen
Beispiele aus Luzern

Architektur der Moderne und Denkmalpflege

Daniela
Burkart

cmv

Christoph Merian Verlag



9 783856 168667

Daniela Burkart

Architektur der Moderne und Denkmalpflege

Erhalten, neu gestalten, nutzen
Beispiele aus Luzern

Christoph Merian Verlag

Inhaltsverzeichnis

VORWORTE 6

ZUR ENTSTEHUNG DIESES BUCHES 9

EINFÜHRUNG 10

Die Dula-Schulanlage. Zurück in die Zukunft 12

STÄDTEBAULICHES MEISTERSTÜCK 20

VORZEIGEOBJEKT DES NEUEN BAUENS 24

DER LANGE WEG ZUM DENKMAL 32

RESTAURIERUNG MIT AUSZEICHNUNG 38

Die Kirche St. Karl. Ein Gesamtkunstwerk 48

(ALLES SEI GANZ ERNEUT) 60

DER MODERNE SAKRALBAU 62

DIE KIRCHE ALS GESAMTKUNSTWERK 69

ERHALTEN 72

Die Kaserne Allmend. Eine Skulptur in der Landschaft 78

EIN NEUER TYPUS KASERNE 84

VON DER KASERNE ZUM BAUDENKMAL 90

DIE RESTAURIERUNG UND DER NEUBAU 96

Der MaiHof. Kirche und Quartierzentrum 106

EINE SPARSAME ARCHITEKTUR 116

(VORHER = NACHHER) 122

(WAS MACHT DIE KIRCHE IN DER KIRCHE?) 128

DANK 138

ZUR AUTORIN 139

Vorworte

Der Umgang mit den Bauten der Moderne stellt die institutionelle Denkmalpflege vor besondere Herausforderungen. Das liegt vor allem daran, dass das Verständnis und die Anerkennung der Denkmalwürdigkeit dieser eher sachlich-nüchternen Architektur noch nicht die Regel ist. Bei dieser Feststellung setzt die Publikation der Architekturfotografin Daniela Burkart an. Die Autorin macht die architektonischen Qualitäten von vier bedeutenden Bauten dieser Epoche aus Luzern fotografisch sichtbar. In ergänzenden Texten erläutert sie die Baugeschichten ihrer vier ‹Protagonisten› und zeigt die Zusammenhänge zwischen Denkmalerhaltung und denkmalpflegerischer Arbeit.

Beim Dula-Schulhaus unterstreichen die von ihr gewählten Perspektiven der Aussenaufnahmen die funktionale und kubische Architektursprache, indem sie etwa das flach geneigte Dach verschwinden lassen. Die gekonnte städtebauliche Setzung kommt ebenso zum Ausdruck wie der Charakter der Baumaterialien. Schatten von feingliedrigen, blattlosen Bäumen spielen auf den kahlen, wohlproportionierten Fassaden. Die Qualität der Innenräume und die bis ins Detail durchdachte Gestaltung werden in den Fotografien sichtbar.

In der Kirche St. Karl überzeugen das gelungene Zusammenspiel von Tragstruktur, Lichtführung und Materialwahl ebenso wie die städtebauliche Einbettung der Kirche am Reussufer und als Brückenkopf der St. Karli-Brücke. Das himmelwärts Strebende des Kirchturms, aber auch der Pfeiler im Innenraum bekommt etwas Unwirkliches. Das Spiel mit Licht und Schatten erzeugt Tiefenwirkung und unterstützt die Plastizität der Architektur.

Die Aussenaufnahmen der Kaserne Allmend zeigen die gekonnte Staffelung der drei Baukuben und die kraftvolle Wirkung dieses Bauensembles in der Landschaft. In den Innenräumen erzeugt der Lichteinfall eine geradezu poetische Stimmung.

Auch die elegante, feine Silhouette des Dachrandes der Kirche St. Josef im Maihof kommt auf den Bildern stimmig zum Ausdruck. Die Stellung des Kirchturms und seine Bedeutung im städtebaulichen Umfeld könnten gar nicht besser thematisiert werden. Gliederung und Rhythmisierung der Architektur werden ebenso einsichtig wie der Umgang mit dem Licht und den Proportionen.

Der Zusammenklang aus Natur, Siedlungen und Bauwerken prägt die Luzerner Landschaft. Die historische Bausubstanz ist ein wertvoller Teil des kulturellen Erbes unseres Kantons. Diese Bausubstanz ist gebaute Vergangenheit und damit ein Teil unserer Geschichte und Identität. Zudem gewährt sie uns Einblicke in unsere Kulturgeschichte. Durch Bauten, wie die in diesem Band beschriebenen, erhalten unsere Wohn-, Arbeits- und Reiseorte ein Gesicht. Es ist deshalb von wesentlicher Bedeutung, unsere Baudenkmäler – und zu ihnen gehören natürlich auch die Bauten aus dem 20. Jahrhundert – zu pflegen, zu erhalten, mit unseren heutigen Möglichkeiten qualitätsvoll weiter zu nutzen und auch weiter zu gestalten. Die Aufnahmen in diesem Buch spiegeln das Architekturverständnis der Fotografin wider und sind eine Liebeserklärung an diese Bauten.

Cony Grünenfelder, Kantonale Denkmalpflegerin Luzern

Viele Bauten der Moderne in der Schweiz befinden sich heute nicht mehr im Originalzustand, sondern wurden verändert, mit Anbauten versehen oder vernachlässigt und sind somit in ihrer eigentlichen Qualität kaum noch erkennbar. Im Gegensatz zu Gebäuden des Jugendstils, des Eklektizismus oder gar älterer Baustile, die alle in ihrer Epochenbesonderheit auf den ersten Blick erkennbar sind, sind Bauten wie die hier vorgestellten aus den 1930er- und frühen 1940er-Jahren für Laien oft nicht ihrer Entstehungszeit zuzuordnen, sondern erst auf den zweiten Blick von jüngeren Gebäuden unterscheidbar. Die Moderne gehört mit ihrer Rationalität und Kargheit zwar zu den Wegbereitern der heutigen Architektur, jedoch ist ihr auch eine eigene Bedeutung zuzusprechen, die im vorliegenden Buch beispielhaft erkundet wird.

In diesem Spannungsfeld zwischen naher Vergangenheit und Gegenwart setzt das Buch von Daniela Burkart an. Fraglos sind barocke Bauernhäuser und gotische Kirchen von unschätzbarem kulturellem Wert und Teil unserer Identität. Ihre Entstehungszeit und damit auch die damaligen Lebensumstände liegen aber lange zurück und sind uns heute fern und nur bedingt vorstellbar. Die Moderne dagegen ist uns zeitlich noch verbunden. Wir vergleichen, lernen, können Entwicklungen und Veränderungen ablesen. Unsere heutigen Aufgaben, Möglichkeiten und Bautechniken werden durch diese Auseinandersetzung sichtbar.

Daniela Burkart zeigt uns in dieser Publikation vier Bauwerke der Moderne. Sie präsentiert sie als Teil der seit damals stark veränderten Umgebung, im täglichen Gebrauch und nicht ästhetisch aufgeräumt. Die sensiblen Fotografien zeigen eindrücklich, dass die Gebäude sich ohne Weiteres in ihrem Umfeld behaupten können. Es ist anzunehmen, dass sie heute weniger auffallen als in ihrer Entstehungszeit. Sie waren ihrer Zeit voraus, haben das Nachfolgende geprägt und überhaupt erst möglich gemacht. Die schön gestalteten Detailaufnahmen zeigen ihre handwerkliche Qualität. Haben wir da in der Zwischenzeit etwas dazugewonnen oder vielleicht sogar etwas verloren?

Der Umgang mit den Bauwerken aus der frühen Moderne ist für uns Architekten spannend und aufschlussreich. Bei der Dula-Schulanlage bestand unsere Aufgabe im Sichtbarmachen des Vorhandenen und in

der Wiederherstellung der einzigartigen, kontemplativen Stimmung dieses Bauwerks. Eine ehemalige Schülerin aus den Anfangszeiten machte uns bei der Wiedereröffnung ein schönes Kompliment, als sie sagte: «Jetzt sieht das Dula wieder so aus, wie ich es in Erinnerung habe.» Das Buch zeigt Bauten der jüngeren Vergangenheit und macht auf deren Qualitäten aufmerksam, ohne belehrend zu sein. Nur die stetige Auseinandersetzung mit dem baukulturellen Erbe führt uns zu einem sorgsamem Umgang mit ihm. Die hier vorliegende Publikation von Daniela Burkart ist ein gelungener Beitrag dazu.

Hansjörg Emmenegger, Architekturbüro Lengacher Emmenegger Partner AG Luzern

«Ein Gegenstand der Vergangenheit mit besonderem Zeugnischarakter wird durch das erkennende Betrachten der Gesellschaft zum Denkmal.»

Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege:
Leitsätze zur Denkmalpflege in der Schweiz, 2006



Kaserne Allmend. Haupttrakt, 24.11.17, 7:30 Uhr

Zur Entstehung dieses Buches

In der Zeit zwischen Winter 2015 und Herbst 2017 habe ich in Luzern vier denkmalgeschützte Gebäude aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fotografisch erkundet und dokumentiert: die Dula-Schulanlage, die Kirche St. Karl, die Kaserne Allmend und den MaiHof. Diese Bauten der Moderne vorzustellen, ist mir ein zentrales Anliegen, da sie ein Teil unseres kulturellen Erbes sind. Ich präsentiere sie im Spiegel der Fotografie und zeichne in ergänzenden Texten ihre Baugeschichten und Bedeutung sowie die Prozesse ihrer Unterschutzstellung und Restaurierung nach. Dabei wird deutlich, wie entscheidend die Zusammenarbeit und Kompromissbereitschaft aller Beteiligten – Denkmalpflege, Bauherren, Architekten und Gebäudenutzer – in diesen komplexen Vorgängen ist. Bei der Auswahl der Objekte habe ich von jedem Gebäude einen spezifischen Aspekt herausgehoben: der besonders herausfordernde Prozess bis zur Unterschutzstellung, die herausragende Architektur, das preisgekrönte und innovative Restaurierungsprojekt oder die ungewöhnliche und mutige Umnutzung.

Die Bilder zeigen die architektonischen Qualitäten der Bauten – von der Einfügung in die Umgebung über die ausgewogenen Proportionen der Baukörper und Fassaden bis zu den filigranen Details. Die Ästhetik der Architektur und des funktionellen Designs sind Antrieb und bestimmende Kraft meiner Fotografien. Ich versuche mit ihnen die Idee der Architekten und die (Seele) der Gebäude sichtbar zu machen. Mit diesem Buch möchte ich einen Beitrag für das Verständnis der Moderne in der Zentralschweiz leisten. Sie ist von hoher ästhetischer Qualität und mit ihrer Rationalität und Kargheit eine Wegbereiterin der heutigen Architektur. Diese Bauten sollen in meinem Buch ein Gesicht erhalten. Ausserdem möchte ich die wertvolle Tätigkeit der Denkmalpflege aufzeigen.

Auch wenn die hier dokumentierten Gebäude in Luzern stehen, ist das Buch gleichzeitig ein allgemeiner Beitrag zu Fragen der Denkmalpflege und der Restaurierung von Gebäuden der Moderne. Die konzeptionellen Arbeiten zu diesem Projekt begannen im August 2015. Bei meiner Arbeit unterstützte mich die Kantonale Denkmalpflege Luzern beratend. Gemeinsam mit ihr wählte ich vier Objekte aus, die unterschiedliche denkmalpflegerische Aspekte aufzeigen. Im Archiv der

Denkmalpflege fand ich umfangreiches Material zu den einzelnen Gebäuden, insbesondere Aktennotizen und Protokolle. Die Gebäude habe ich zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten fotografiert. So sollten ihre Dimension, Formgebung, Materialisierung und Lichtstimmung sichtbar werden.

Es ist mir ein persönliches Anliegen, dass die heute noch bestehenden Bauten der Moderne erhalten, neu gestaltet und auch in Zukunft genutzt werden. Derzeit ist etwa das um 1933 von Carl Moosdorf erbaute Gewerbegebäude im Tribtschen in Luzern vom Abbruch bedroht, ein Beispiel des Neuen Bauens, das in seiner Konsequenz ein herausragendes Bauwerk in der Zentralschweiz ist.

Von dem massiven Sparprogramm des Kanton Luzern sind auch der Kulturbereich und die Denkmalpflege betroffen. Ich hoffe, mit diesem Buch einen Beitrag zu leisten, diesen Leistungsabbau im Kulturbereich zu bremsen – nicht nur in Luzern, sondern in der gesamten Schweiz. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Akteuren bedanken, die zum Erhalt dieser Gebäude beigetragen haben – bei der kantonalen und kommunalen Verwaltung, den Architekten und den Gebäudenutzerinnen und -nutzern.

Die Publikation wurde finanziell unterstützt durch die Stiftung zur Förderung der Denkmalpflege, den Fuka-Fonds der Stadt Luzern, die Hanns-Theo Schmitz-Otto-Stiftung, die Casimir Eigensatz Stiftung, die Kunst- und Kulturkommission Horw und die katholische Kirche der Stadt Luzern. Ich möchte mich bei diesen Förderstellen herzlich bedanken. All den anderen an der Publikation Beteiligten gilt ebenfalls mein herzlicher Dank, sie werden am Ende des Buches nochmals gesondert genannt.

Einführung

KANTONALE DENKMALPFLEGE LUZERN

Seit 1927 verfolgt die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK ihr noch immer laufendes Publikationsprojekt (Die Kunstdenkmäler der Schweiz). In diesem Rahmen fand zwischen 1940 und 1963 auch der erste Durchgang der Inventarisierung der zu schützenden Objekte im Kanton Luzern statt, gefördert durch den Verein (Luzerner Kunstdenkmäler). Eine erste juristische Grundlage für den Umgang mit Denkmälern bildete die am 20. Mai 1946 verabschiedete, kantonale (Verordnung über den Schutz und die Erhaltung von Altertümern und Kunstdenkmälern). Erst mit der Schaffung des kantonalen Gesetzes über den Schutz der Kulturdenkmäler wurde 1960 offiziell die Kantonale Denkmalpflege Luzern gegründet, mit einem vollamtlichen gewählten Denkmalpfleger. Der Auftrag der Kantonalen Denkmalpflege, die auf dem Kantonsgebiet befindlichen Baudenkmäler, historischen Anlagen, Bauensembles und Ortsbilder aus der Zeit des frühen Mittelalters bis in die jüngste Vergangenheit zu erhalten, zu pflegen, zu dokumentieren und zu erforschen, ist gesetzlich verbindlich. Der moderne Denkmalbegriff umfasst Bauten unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Baugattungen. Er umfasst nicht nur Burgen, Schlösser und Kirchen, sondern auch Industrieanlagen, Gewerbebauten und anderes. Schutzwürdige Kulturdenkmäler werden in das Kantonale Denkmalverzeichnis eingetragen. Die ersten Luzerner Bauten des Neuen Bauens wurden bereits in den 1960er-Jahren unter Schutz gestellt. In der 1977 vom damaligen Kantonalen Denkmalpfleger André Meyer (unter der Mitarbeit von Claus Niederberger u. a.) herausgegebenen Publikation (Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Luzern) gibt es ein umfassendes Kapitel über Bauten nach 1930.

Das Kantonale Bauinventar ist für die Arbeit der Denkmalpflege eine wichtige Grundlage. Der gesamte Baubestand jeder Gemeinde wird gesichtet und auf seine bauhistorische Bedeutung geprüft. Aufgenommen wird lediglich eine Auswahl der Objekte. Dafür sind fachliche Kriterien entscheidend: Künstlerische und kunstwissenschaftliche Gesichtspunkte spielen genauso eine Rolle wie technikgeschichtliche oder historische, aber auch die Stellung im Orts- oder Landschaftsbild oder der Seltenheitswert werden beurteilt. Letzterer

kann sich im Laufe der Zeit ändern, er kann beispielsweise zunehmen, wenn viele Vertreter einer Baugattung abgebrochen wurden. Jedes Objekt muss individuell auf seinen Denkmalwert beurteilt werden. Dabei entscheidet nicht bloss der Eigenwert über die Aufnahme eines Objektes, auch die Zugehörigkeit zu einem Ensemble oder Siedlungsteilen wird gewichtet.

Circa fünf bis sechs Prozent des gesamten Baubestandes im Kanton Luzern sind potenzielle Denkmäler, von diesen stammt nur ein Bruchteil aus den 1920er- und 1930er-Jahren. Heute ist weniger als ein Prozent des gesamten Gebäudebestandes, das sind rund neunhundert Gebäude, im Kantonalen Denkmalverzeichnis eingetragen, rund ein Dutzend Gebäude gehören dem Neuen Bauen an.

Durch die Unterschutzstellung sowie den Eintrag ins Kantonale Denkmalverzeichnis wird ein Denkmal für die kommenden Generationen erhalten. Für die Eigentümer bedeutet der Grundbuchrechtliche Eintrag eine Eigentumsbeschränkung und eine Bewilligungspflicht für bauliche Veränderungen. Andererseits besteht für den Kanton eine gesetzliche Verpflichtung, sich an den Kosten einer fachgerechten Erhaltung und Restaurierung von Denkmälern, soweit sie die ordentlichen Unterhaltskosten übersteigen, im Rahmen der verfügbaren Mittel zu beteiligen.

ARCHITEKTUR DER MODERNE – NEUES BAUEN

Die Architektur der 1920er- und 1930er-Jahre ist Ausdruck des kulturellen Aufbruchs und Teil einer internationalen künstlerischen Avantgarde-Bewegung. Das Neue Bauen basiert auf der Bejahung der Moderne und dem Vertrauen in die sozialen und humanen Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik als Garanten des gesellschaftlichen Fortschrittes. Technik, Kunst und Architektur sollten zusammenwirken und im Produkt zu einem Gesamtkunstwerk werden. Das Neue Bauen wurde nicht als Stil verstanden, sondern als Programm der sozialen, gestalterischen und technologischen Erneuerung. Es ging um den neuen Menschen, die neue Gesellschaft, den neuen Bau, die neue Stadt, die neue Kunst. Man wollte den Menschen und der Gemeinschaft bessere, zweckmässigere, gesündere und wohllichere Verhältnisse schaffen. Sonne, Luft und Licht kam eine zentrale Bedeutung zu.

Nach der Grundvorstellung des Neuen Bauens ist eine Bauaufgabe aus ihrer inneren Funktion zu entwickeln, beziehungsweise «wurde der Gebrauchswert der Architektur zur formbildenden Kraft (Funktionalismus)» (Dorothee Huber). Der Bau ist das Ergebnis einer rationalen Synthese von Funktion, Konstruktion und Form. Das Erscheinungsbild war geprägt durch einfache Kuben, rationale Grundrisse, asymmetrische Kompositionen, schwebende Baukörper, grosse Öffnungen, Flachdächer, Verwendung neuzeitlicher Konstruktionsweisen, Verzicht auf Ornament und Dekoration und die Vorliebe für vorwiegend helle Farben.

Das Neue Bauen setzte konsequent auf die neuen Materialien Glas, Stahl, Beton und Backstein. Durch den Einsatz der Skelettbauweise waren in der Gestaltung des Grundrisses kaum Grenzen gesetzt, da die Wände nicht mehr tragend waren und somit nicht übereinander liegen mussten. Die Räume konnten somit flexibel organisiert werden. Die Verwendung von Eisenbeton und des Pfostensystems ermöglichte zudem zuvor nicht realisierbare grosse Öffnungen in der Fassade. Statt der bis dahin üblichen Hochfenster konnten nun breite Fensterbänder realisiert werden, die eine deutlich bessere und gleichmässigere Belichtung ermöglichten und lichtdurchflutete Innenräume schufen. Nun bildeten nicht mehr die Aussenmauern des Raumes zwischen den Eisenbetonpfosten die Fassade, sondern die Geschossdecken konnten hervorstehend ausgeführt werden und die Fassade wurde vor den Pfosten errichtet. So entstand eine völlig freie Fassade, die unabhängig von der inneren Einteilung der Geschosse gestaltet werden konnte.

Die nach diesen Grundsätzen entstandenen Bauten repräsentieren eine Ästhetik der Funktionalität, des Materialbewusstseins und der Rationalität, die jedoch von Teilen der Bevölkerung als zu schmucklos und zu kalt empfunden wurde. Die Ideen des Neuen Bauens prägen jedoch noch immer wesentliche Architekturtendenzen in unserer Zeit und sind damit von grosser kulturhistorischer Bedeutung.



Dula-Schulanlage.
Verbindungstrakt,
31.3.16, 13:12 Uhr

Quellen und Literatur

- E-Mail-Interview mit Mathias Steinmann von der Kantonalen Denkmalpflege Luzern (10.12.2015).
- Meyer, André: Siedlungs- und Baudenkmäler im Kanton Luzern. Ein kulturgeschichtlicher Wegweiser, Luzern 1977.
- Carlen, Georg: Kulturpflege und Kulturförderung im Kanton Luzern. In: Nike Bulletin. Heft 3, Bd 8, 1993, S. 18.
- Hochbauamt des Kantons Luzern (Hg.): Armee-Ausbildungszentrum Luzern. Neubau und Umbau Meilibau. Mit Beiträgen von Urs Mahlstein u. a., Luzern 1999.
- Carlen, Georg: 40 Jahre Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern. Archäologie, Denkmalpflege, Geschichte, Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern. Bd. 19, Luzern 2001, S. 65-134.
- Berthet, Danielle u. a.: Neues Bauen in der frühen Moderne der Zentralschweiz. Die Gesamtrestaurierung der Schulanlage Dula in der Stadt Luzern. Archäologie, Denkmalpflege, Geschichte, Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern. Bd. 28, Luzern 2010.
- Huber, Dorothee: Neues Bauen. In: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 7.9.2010, <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11188.php> (aufgerufen am 10.2.2018).
- Kantonale Denkmalpflege Luzern (Hg.): Denkmalpflege = Wirtschaftsförderung. Infoblatt, Luzern o. J., <https://da.lu.ch/-/media/DA/Dokumente/Denkmalpflege/DenkmalpflegeWirtschaftsfrderung.pdf?la=de-CH> (aufgerufen am 10.2.2018).
- Kantonale Denkmalpflege Luzern (Hg.): Zukunft braucht Herkunft. Bauinventar. Flyer, Luzern o. J., https://da.lu.ch/-/media/DA/Dokumente/Denkmalpflege/flyer_bauinventar.pdf?la=de-CH (aufgerufen am 9.2.2018).



Die Dula- Schulanlage. Zurück in die Zukunft

«Zurück in die Zukunft» betitelte die Architekturzeitschrift «Hochparterre» 2009 einen Artikel über die Restaurierung der Dula-Schulanlage in Luzern. Das Schulhaus und die dazugehörige Sichtbeton-Turnhalle, 1931 bis 1933 von Albert Zeyer erbaut, sind heute beide als Objekte von nationaler Bedeutung ausgezeichnet. Es handelt sich um den ersten Schulhausbau der Moderne in der Zentralschweiz, ein städtebauliches Meisterstück. 2012 erhielt die Schulanlage Dula den Schweizer Denkmalpreis.

Dula-Schulhaus und Dula-Turnhalle an der Bruchstrasse. Das abgerundete Treppenhaus verbindet die beiden Gebäudekuben wie ein Gelenk, 26.5.16, 10:13 Uhr





vorherige Seite:
Einfügung in den städte-
baulichen Kontext,
22.2.17, 13:27 Uhr

links: Ostfassade mit
abgerundetem Treppenhaus,
31.3.16, 15:43 Uhr



Nordfassade Dula-Schul-
haus zum Innenhof,
oben: 25.11.16, 18:04 Uhr
unten: 25.11.16, 18:16 Uhr





Links: Das Sali-Schulhaus (1896-1898) gegenüber dem Dula-Schulhaus. Die ungewöhnlich hohe Eingangstüre repräsentiert den autoritären Schulhaus-Baustil jener Epoche, 17.3.16, 15:00 Uhr

rechts: das Pestalozzi-Schulhaus (1903-1904) gegenüber der Dula-Turnhalle, 26.5.16, 9:43 Uhr

Dula-Schulhausanlage

Adresse: Bruchstrasse 78, 6003 Luzern

Architekt: Albert Zeyer

Wettbewerb: 1. Preis mit dem Projekt (Einordnung) 1930

Bauzeit: 1931-1933

Aufstockung Turnhalle: 1969/70

Restaurierung Dula-Schulhaus: Lengacher Emmenegger Partner AG, Luzern, 2005/06

Restaurierung Dula-Turnhalle: Lengacher Emmenegger Partner AG, Luzern, 2007/08

Umnutzung als Heilpädagogische Schule: 2006

1. Antrag zur Aufnahme in das Kantonale Denkmalverzeichnis: 1988

2. Antrag zur Aufnahme in das Kantonale Denkmalverzeichnis: 1994

Eintragung in das Kantonale Denkmalverzeichnis: 2003

Aufnahme in das Bundesinventar der Kulturgüter von nationaler Bedeutung: 2009

Schweizer Denkmalpreis: 2012

Die horizontale Fassadengliederung wird durch die bandartige Fensteranordnung hervorgehoben. Das flache Satteldach antwortet auf das grosszügige Walmdach des Sali-Schulhauses, 26.5.16, 9:13 Uhr

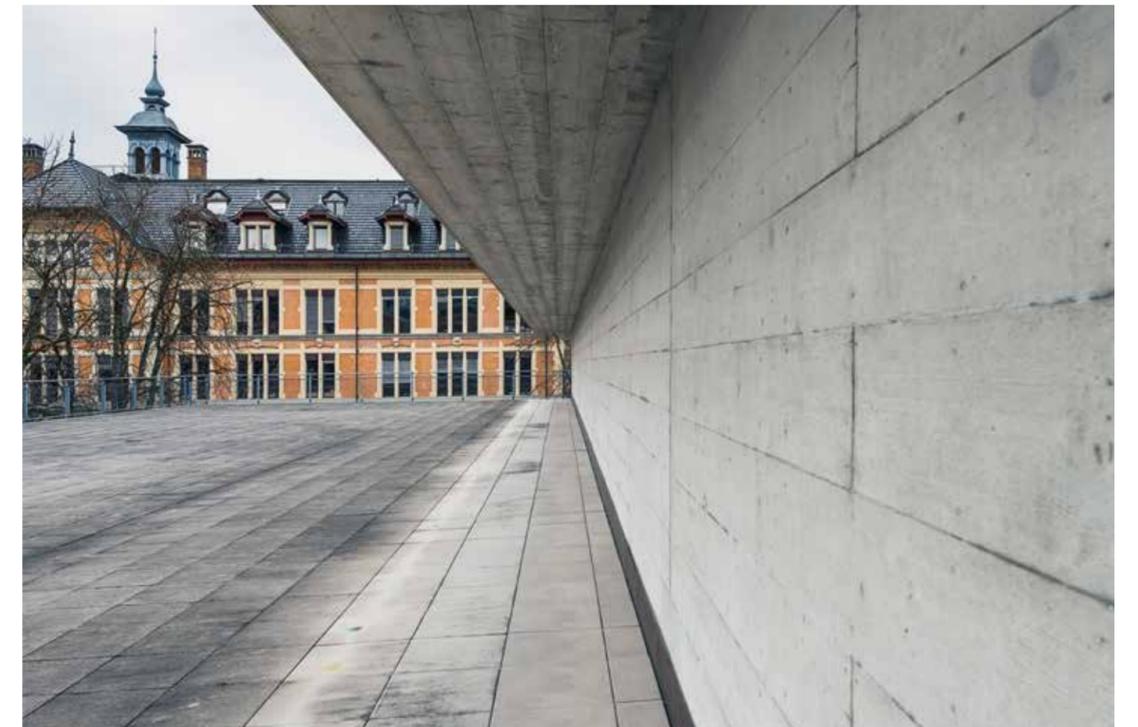


Die Dula-Turnhalle verbindet die beiden Schulhäuser, alle umschliessen einen grossen rechteckigen Innenhof, 17.3.16, 14:41 Uhr

Blick von der Dachterrasse der Turnhalle auf den Innenhof. Im Glaspavillon befand sich früher die Waschküche. Heute ist auch die Musikschule ins Gebäude der Turnhalle integriert, 31.3.16, 14:56 Uhr



Wind- und Sonnenschutz für die Dachterrasse. Diese konnten die Kinder früher zum geschützten Sonnenbaden nutzen, 31.3.16, 14:52 Uhr



STÄDTEBAULICHES MEISTERSTÜCK

Der Architekt Albert Zeyer (1895–1972) gewann 1930 den Wettbewerb mit seinem Entwurf (Einordnung). Dass die Jury dieses beispiellos moderne Projekt auswählte, erstaunt aus heutiger Sicht. Besonderes Lob erhielt die Lösung, wie Gebäude und Plätze in einer grosszügigen Gesamtanlage zusammengefasst wurden. Dabei wurde deren Klarheit und Geräumigkeit mehrfach betont.

Die beiden benachbarten Gebäude, Säli-Schulhaus (1896–1898) und Pestalozzi-Schulhaus (1903/04), sind Beispiele des Späthistorismus. Sie wurden als Einzelbauten erstellt und waren ursprünglich durch eine Strasse getrennt. Das Dula-Schulhaus und die Dula-Turnhalle fügen die beiden Schulhäuser zu einem übergeordneten Ensemble zusammen und werten sie dadurch auf. Die unterschiedlichen architektonischen Bauauffassungen bleiben dabei jedoch respektiert. Das Dula-Schulhaus antwortet mit seiner Volumetrie,

Stellung und Dachform präzise auf die Bauweise des Säli-Schulhauses. Die Turnhalle mit der Sichtbetonfassade unterscheidet sich jedoch klar von den drei Schulhäusern. Die Anordnung der vier Baukörper lässt einen grossen städtischen Innenhof (Spielhof) entstehen, der von allen Seiten zugänglich ist.



Die nördliche Gebäudehälfte, rechts auf dem Foto, beherbergt das Treppenhaus und den Verbindungstrakt, die südliche Gebäudehälfte den Schulzimmertrakt, 26.5.16, 10:14 Uhr



Südfassade des Dula-Schulhauses. Sie wird durch die annähernd quadratischen Fenster rasterartig aufgelöst. Der Fensteranteil der Fassade ist für die damalige Zeit sehr hoch und lehnt sich an die typischen gläsernen Fassaden des Neuen Bauens an. Dahinter befinden sich die Klassenzimmer. Die neuen Materialien und Bautechniken sowie die südliche Lage ermöglichen lichtdurchflutete Zimmer, oben: 17.3.16, 14:28 Uhr, rechts: 22.4.16, 11:41 Uhr

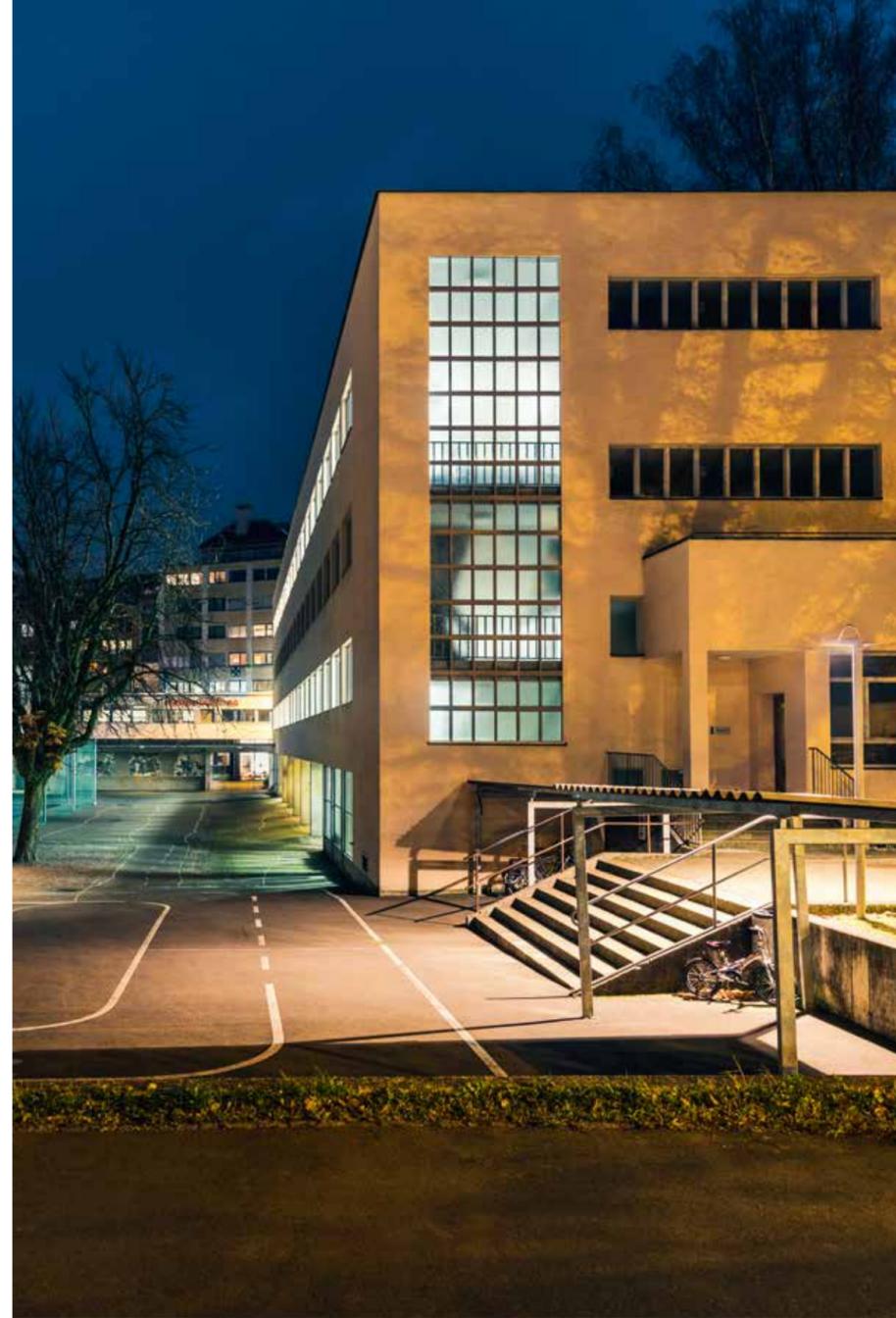


VORZEIGEOBJEKT DES NEUEN BAUENS

Leitgedanken des Entwurfs sind Einfachheit, Zweckmässigkeit und Sachlichkeit; die Formen des Gebäudes und der Räume entstehen aus ihrer Funktion. Dieses Primat der Funktion über die Form bestimmt auch die Anordnung der einzelnen Kuben, die verschiedenen Zwecken dienen. Die Schönheit der Anlage entsteht aus der einfachen Aneinanderreihung der erforderlichen Räume, aus der Klarheit der Konstruktion und der handwerklich hochstehenden Materialisierung. Dafür waren in der Schweiz gute Voraussetzungen gegeben: Bauhandwerk, Bauindustrie und Ingenieurwesen befanden sich auf sehr entwickeltem Niveau.

Grundriss, Fassadengestaltung und Materialität machten das Dula-Schulhaus zu einem Vorzeigebau des Neuen Bauens. Zeyer verwirklichte mit diesem Bau aber auch eigene Interpretationen und präsentierte der Luzerner Bevölkerung eine gemässigte Form des Neuen Bauens: Die Fassadenfarbe des Dula-Schulhauses ist nicht weiss. Das ins Beige tendierende Weiss lehnt sich an die Fassadenfarben der bestehenden Schulhäuser an; das Dach ist nicht als Flachdach ausgebildet, sondern als ein zurückversetztes Satteldach, das aus der Nähe aber wie ein Flachdach wahrgenommen wird.

Das Dula-Schulhaus nimmt in der Entwicklung des schweizerischen Schulhausbaus eine Schlüsselstellung ein. Erstmals wurde mit diesem Bau deutlich von der autoritären Struktur der frühen Schulhäuser abgewichen, indem etwa helle, atelierähnliche Schulzimmer gebaut wurden. Das Gebäude ist eine gelungene Umsetzung der schulhygienischen und pädagogischen Reformen jener Zeit, die dank neuer technischer Konstruktionsmöglichkeiten durchführbar wurden: Die Materialien Eisenbeton, Stahl und Glas ermöglichten grosse Fassadenöffnungen und somit lichtdurchflutete Klassenzimmer. Das moderne Flachdach der Turnhalle diente gleichzeitig als Sonnenterrasse.



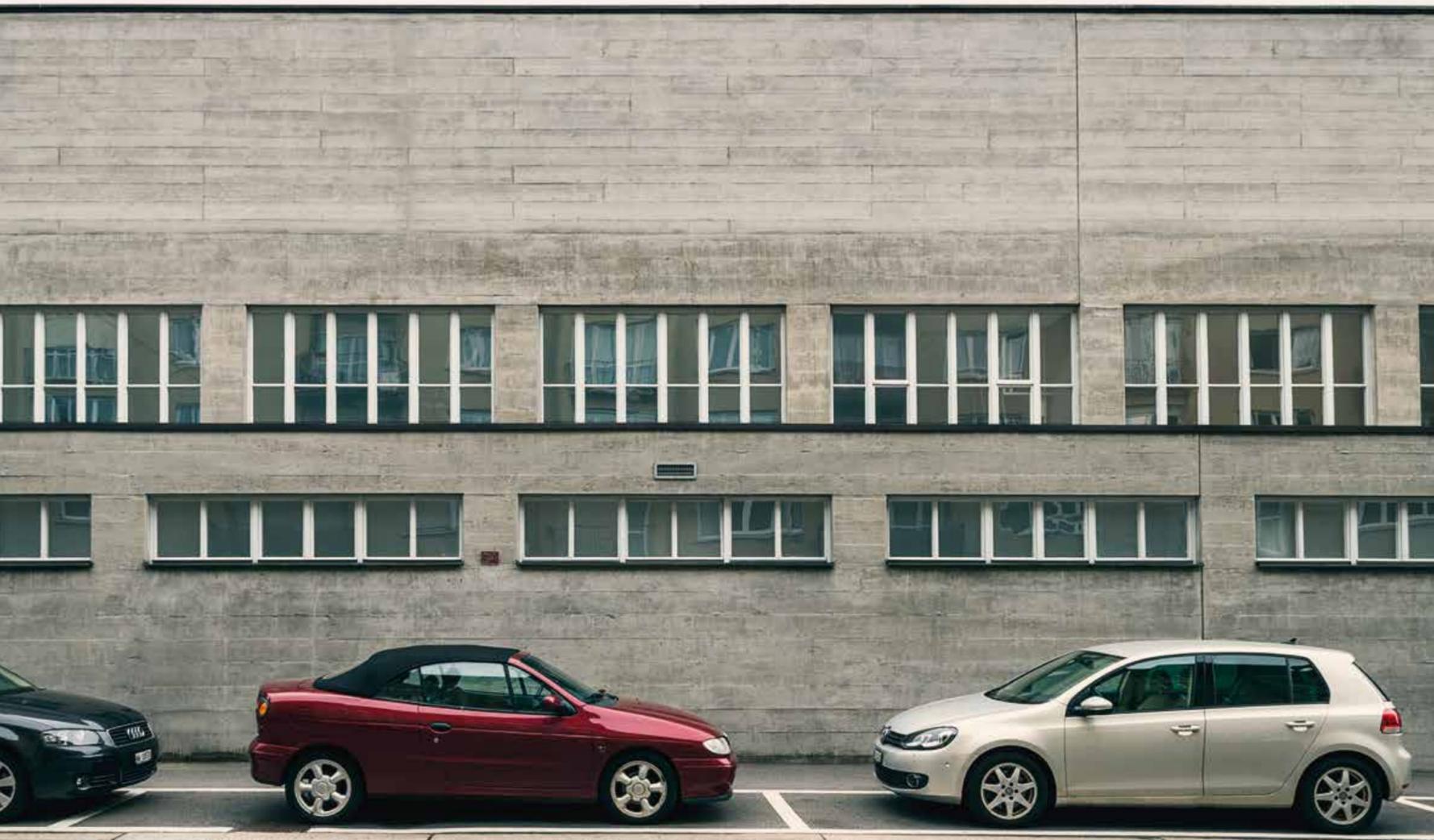
Westfassade. Der Kubus mit der Ludothek setzt sich von dem langen Gebäude- trakt des Schulhauses ab. Der Schattenwurf der Bäume auf der Fassade zeigt, je nach Jahres- und Tageszeit, ein anderes Bild, linke Seite: 25.11.16, 18:33 Uhr, oben: 17.3.16, 14:36 Uhr, unten: 17.3.16, 14:40 Uhr



Die Turnhalle ist ein
moderner Sichtbetonbau,
linke Seite: 17.3.16,
14:50 Uhr,
oben: 25.11.16, 18:01 Uhr

«Das Wesen der heutigen Architektur ist die bewusste Abkehr von den übersättigten Formen des Barockstils und verwandter Epochen. Wir können uns heute nicht mehr begnügen mit dem blossen Kopieren und Nachäffen alter Stilformen.»

Albert Zeyer, 1929



Die Zunahme der Turnstunden machte den Bau einer neuen Turnhalle erforderlich, oben: 17.3.16, 15:04 Uhr, linke Seite: 31.3.16, 15:50 Uhr



links: Geschützter Verbindungsweg zwischen Dula-Turnhalle und Dula-Schulhaus, 17.3.16, 15:15 Uhr

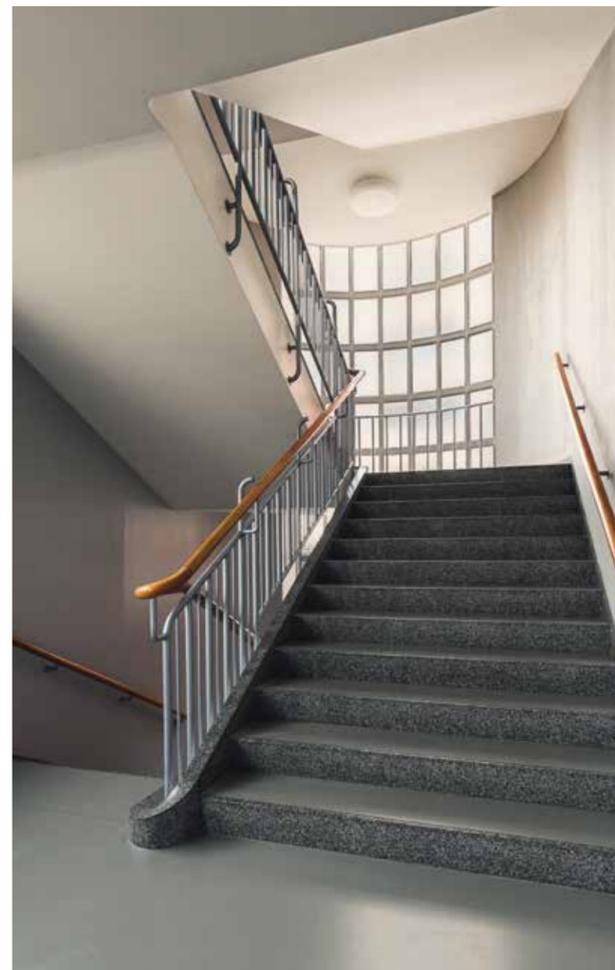
unten: Veloparkplatz, 26.5.16, 9:05 Uhr





2. STOCK: ZIMMER 20-25

Gang im Dula-Schulhaus.
Für die Heilpädagogische
Schule musste eine Sitz-
bank in den Pausen-
gängen nachgerüstet
werden. Die Architek-
ten verfolgten bei der
Gestaltung die Frage
«Wie hätte Albert Zeyer
dieses Detail gelöst?»,
10.10.17, 9:06 Uhr



Das gerundete Treppenhaus zur Bruchstrasse mit den filigranen Betongitterfenstern. Sie sind von unersetzbarem Wert, ihre Herstellungstechnik wird heute nicht mehr beherrscht, links: 31.3.16, 14:41 Uhr, unten: 10.10.17, 10:36 Uhr



DER LANGE WEG ZUM DENKMAL

In den 1980er-Jahren diskutierte die Stadt Luzern neue Nutzungen für die Dula-Schulanlage. Um deren Grundstruktur vor irreversiblen baulichen Eingriffen zu schützen, beantragte die Kantonale Denkmalpflege Luzern 1988 ihre Unterschutzstellung mit dem Hinweis darauf, dass «erfahrungsgemäss gerade diese jüngste Bauepoche in ihrem Bestand besonders gefährdet ist». Mit der Unterschutzstellung werde jedoch sichergestellt, dass die Schulanlage nur mit Bewilligung der Denkmalpflege renoviert, verändert und umgenutzt werden könne. Eine Voraussetzung dafür bestand darin, dass die Idee des Altbaus dabei berücksichtigt wurde, dies betraf vor allem den Baustil und die Funk-

tion. Es dauerte aber noch fünfzehn lange und für die Stadt und die Denkmalpflege schwierige Jahre, bis die Unterschutzstellung 2003 endlich vorlag. Zuvor trafen verschiedene Interessen aufeinander: Die Stadt wollte frei sein, neue Nutzungen zu realisieren (beispielsweise stand der Abriss der Dula-Turnhalle zur Diskussion), und die Denkmalpflege plädierte für die langfristige Sicherung und Erhaltung der Anlage als Teil unserer Kulturlandschaft. Die Jahre vergingen mit wiederholten Anträgen zur Unterschutzstellung, Fristverlängerungen, politischen Postulaten, Interventionen durch Architekturverbände und sowie mit einer Verwaltungsbeschwerde der Stadt gegen den Unterschutzstellungsentscheid des Kantons 2002. Die Stadt wollte einen Vorbehalt im Entscheid verankern, der diesen wieder aufhebt, falls

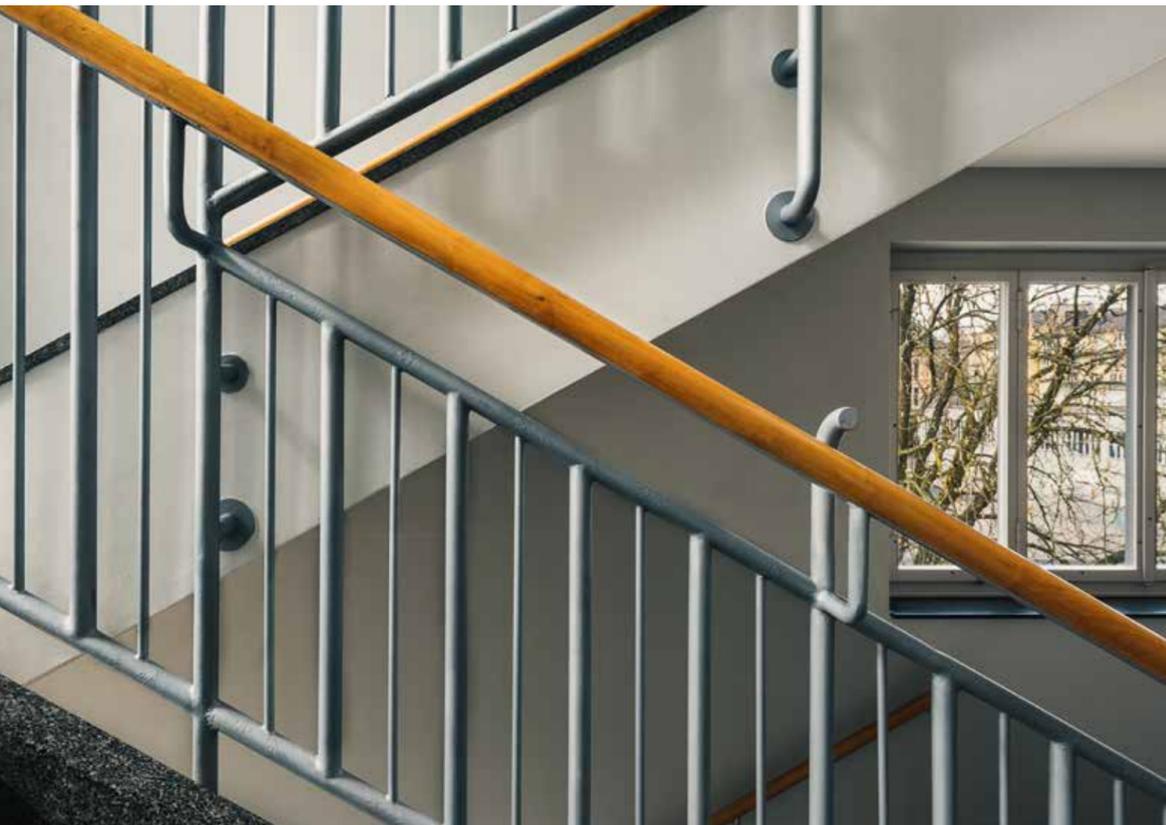
die Bevölkerung den geplanten Nutzungsänderungen nicht zustimmt. Für die Denkmalpflege war dies jedoch nicht akzeptabel: «Die Schutzwürdigkeit darf doch nicht einfach vom politischen Gelingen des vorgesehenen Bauprojektes abhängig gemacht werden», so Herr Niederberger von der Kantonalen Denkmalpflege Luzern. Rechtlich hätte der Kanton die Unterschutzstellung auch ohne Zustimmung der Stadt durchsetzen können, was aber dem Verhältnis beider geschadet hätte; und für die notwendige Restaurierung war es entscheidend, dass Stadt und Kanton gut zusammenarbeiteten. Nach einer Aussprache zwischen der Stadt und dem Kanton im Jahr 2003 zog die Stadt ihre Beschwerde zurück.



oben: Die Gänge des Schulhauses blieben auch nach der Restaurierung in ihrer Grosszügigkeit erhalten. Dafür wurden die Brandschutztüren in den Achsen der Querwände versteckt, 10.10.17, 11:02 Uhr

rechts: Westseitiges Treppenhaus und Aufgang in das neu ausgebaute Dachgeschoss, 31.3.16, 13:22 Uhr



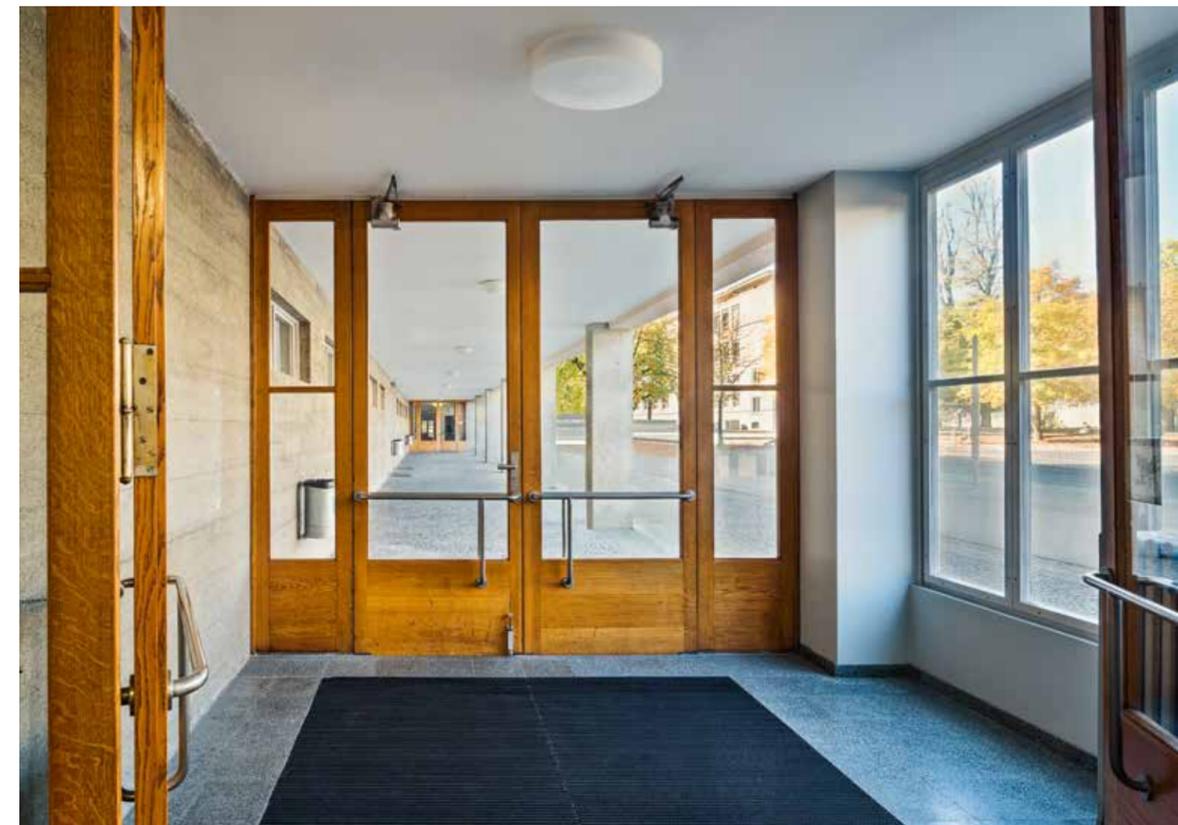


Das originale Treppengeländer konnte in seiner schönen Schlichtheit nur teilweise erhalten bleiben. Aus Sicherheitsgründen mussten zusätzliche dünne Staketten eingesetzt werden, links: 31.3.16, 14:33 Uhr, rechts: 6.4.16, 12:11 Uhr



oben: Originale Uhr und Schulglocke, 1930er-Jahre, 6.4.16, 11:23 Uhr

rechts: Eingangsbereich, 10.10.17, 11:38 Uhr



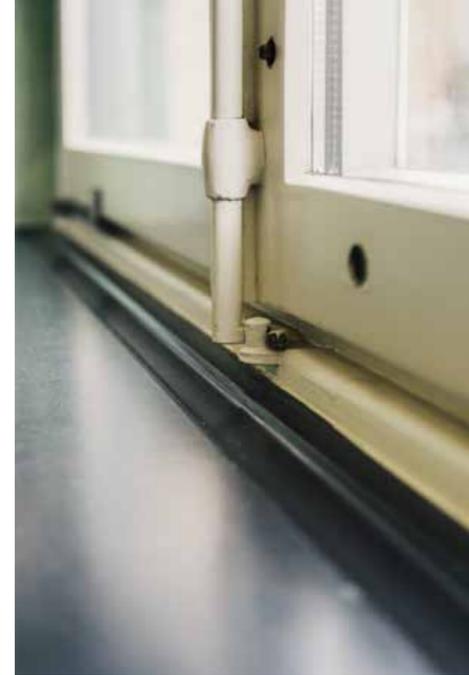
Blick vom Flur in den grosszügigen Innenhof, 6.4.16, 12:44 Uhr



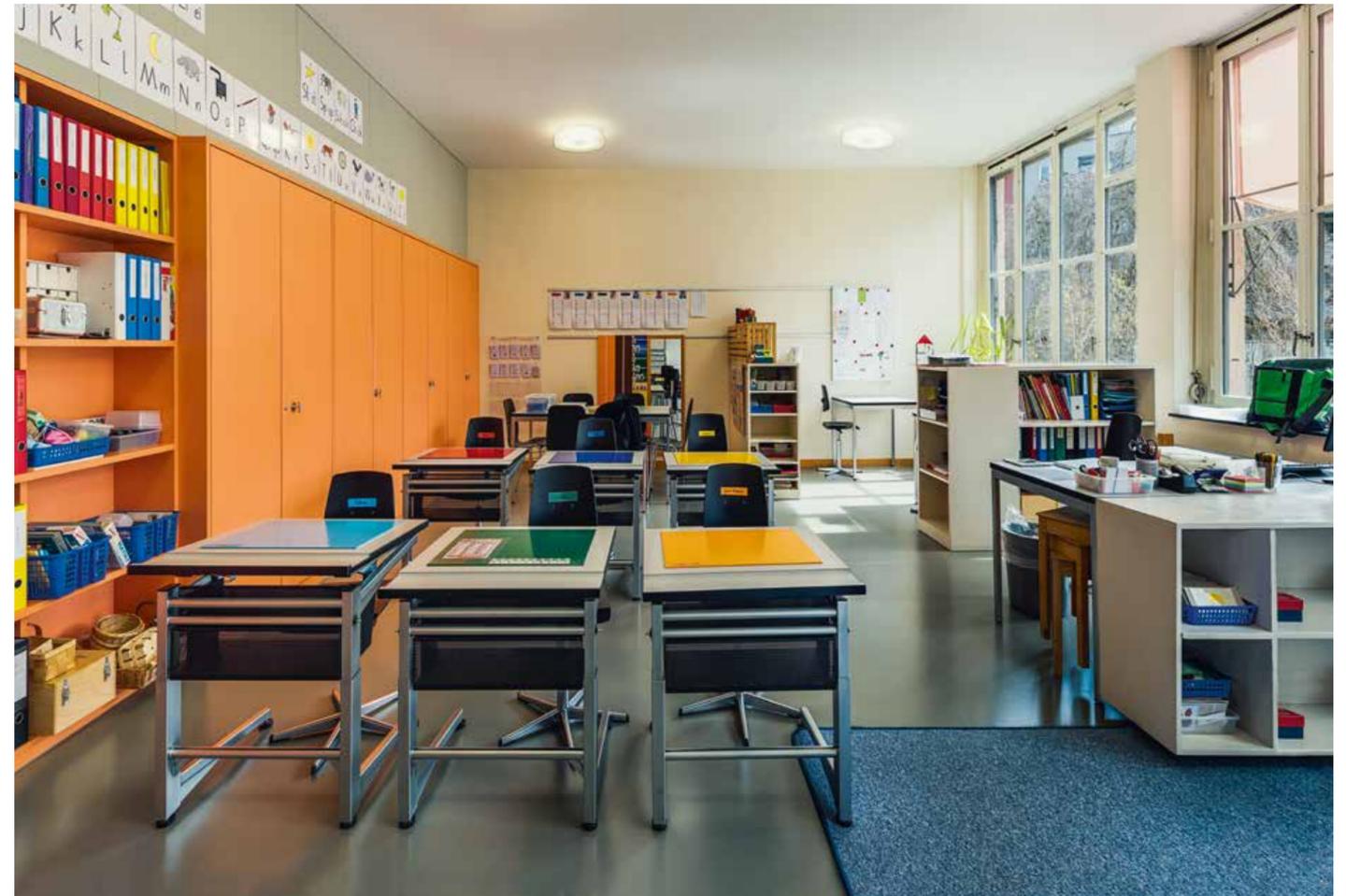
Kindergarten mit den vergrößerten Fensterflächen zum Aussenbereich, 31.3.16, 13:13 Uhr



Der Singsaal erhielt im Zuge der Restaurierung wieder seine Originalfarbe oben: 6.4.16, 11:29 Uhr, links: 6.4.16, 11:45 Uhr



Die originalen Fensterbeschläge und die Aufziehrollen der Stoffrouleaus zeugen von früheren Jahren. In Details wie diesen bleibt die Vergangenheit sichtbar,
links: 6.4.16, 12:26 Uhr,
Mitte: 6.4.16, 12:37 Uhr,
rechts: 6.4.16, 12:25 Uhr



Schulzimmer einer heilpädagogischen Klein-klasse. Das Zimmer ist in verschiedene Arbeitszonen unterteilt,
6.4.16, 10:56 Uhr

RESTAURIERUNG MIT AUSZEICHNUNG

Im Laufe der Jahrzehnte ihres Bestehens hatte die Dula-Schulanlage mit Ausnahme der Aufstockung der Turnhalle 1969/70 kaum eine bauliche Veränderung erfahren, was für die hohe Qualität der architektonischen Ausführung spricht. Trotzdem war die Schulanlage nach siebenzig Jahren abgenutzt und wirkte düster. Zudem waren weitere Nutzungen geplant, hier sollte auch die Heilpädagogische Schule ihr neues Zuhause finden.

Das vom Architekturbüro Lengacher Emmenegger Partner AG in enger Begleitung durch die Kantonale Denkmalpflege Luzern gewählte Restaurierungskonzept (2004–2008) lautete: integrieren, anstatt verändern oder kontrastieren. Das Bauwerk sollte von seinen Entstellungen befreit, möglichst originalgetreu wiederhergestellt und das Vorhandene sollte sichtbar gemacht werden. Ziel war die Bildung eines neuen Gan-

zen, wobei sich das Neue nicht aufdrängen, sondern erst auf den zweiten Blick erkennbar sein sollte. Dieser Pionierbau sollte auch für zukünftige Nutzungen nachhaltig in Stand gesetzt werden, ohne dabei seine Stärken und Eigenarten zu verlieren.

Bei der Restaurierung prallten viele gegensätzliche Interessen aufeinander, sie betrafen vor allem die Integrität des Bestehenden und die heutigen gesetzlichen Anforderungen sowie den Kostendruck. Bei einer konsequenten Anwendung sämtlicher heute bestehender Normen auf ein Gebäude aus den 1930er-Jahren würde dieses komplett infrage gestellt, was etwa die folgenden Beispiele aufzeigen. Somit war von allen Beteiligten viel Feingefühl und Kompromissbereitschaft gefordert: Die Brandschutztür im Gang konnte beispielsweise als Schiebetüre in die Wand versenkt werden, um die Raumwirkung der grosszügigen Gänge nicht zu zerstören. Da die Fenster der Klassenzimmer

mit einem aussergewöhnlichen falt-schiebe-Mechanismus funktionieren, entschied man sich, bei ihnen nur das Element zu verbessern, das den grössten Nutzen bringt: Die innere Hälfte der Doppelverglasung wurde durch eine Isolierverglasung ersetzt. Dadurch konnte die Wärmedämmung verbessert, jedoch nicht umfassend erfüllt werden. Bei einem Austausch der Fenster wären die raffinierten Beschläge als Zeitdokument verloren gegangen. Die Anforderungen an behindertengerechtes Bauen erlaubten jedoch keine Kompromisse. Es wurde ein Treppenlift vom Lehrerbereich ins Dachgeschoss geführt und das Treppengeländer wurde mit zusätzlichen Sprossen gesichert, sodass seine schöne Schlichtheit nur noch bedingt erhalten blieb.

Dank einer Notiz in Zeyers Bauabrechnung, in der er auf die Firma Salubra und damit auf die Farbkaviaturen Le Corbusiers verwies, konnten Denkmalpflege und Architekten bei der Farbgestaltung den Zustand von

1931 genau rekonstruieren. Zeyer war ein grosser Le Corbusier-Enthusiast und wendete dessen Farbsystem im Dula-Schulhaus konsequent an. Er versah dabei jedes Stockwerk mit einem eigenen Farbthema.

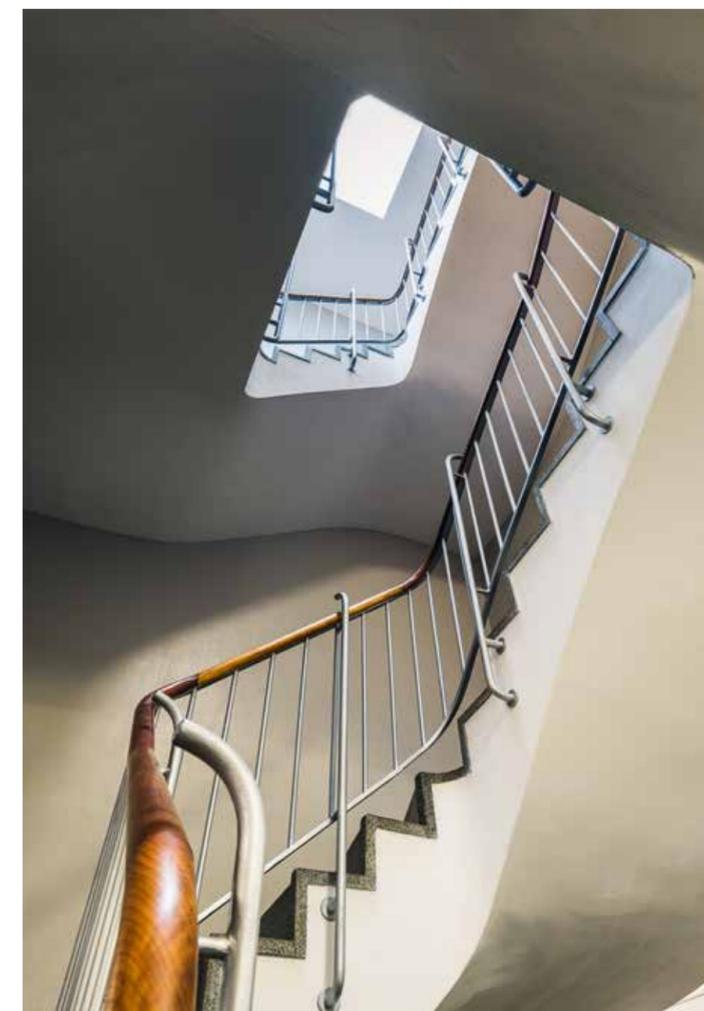
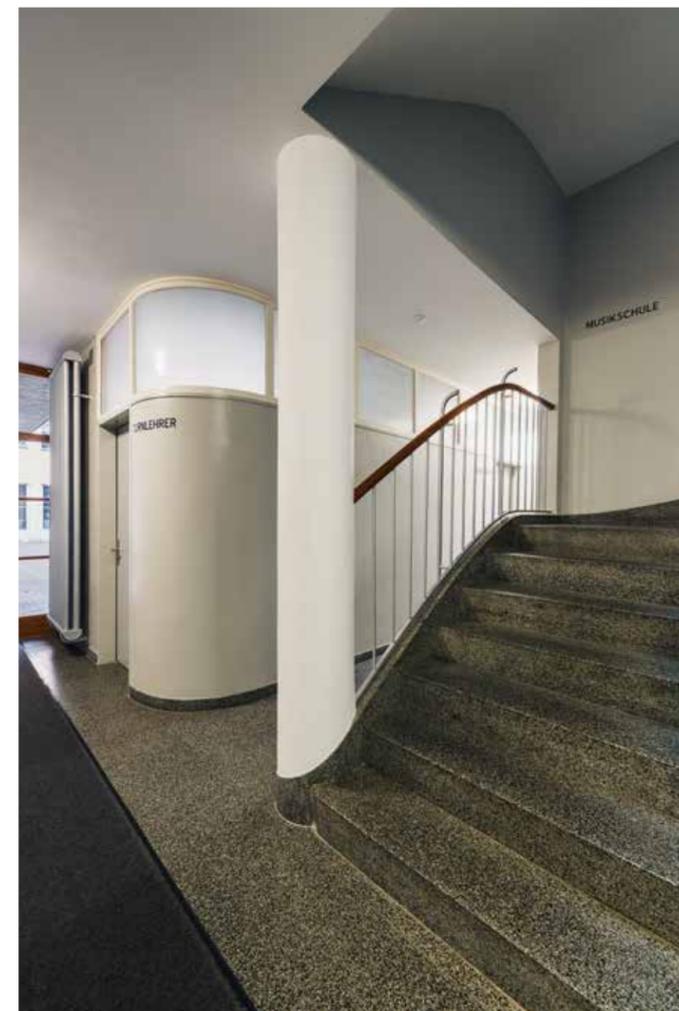
Die sorgfältige Restaurierung und der schonende Umbau der Dula-Schulanlage wurde 2012 mit dem Schweizer Denkmalpreis mit Bestnoten ausgezeichnet, eine Anerkennung der gelungenen denkmalpflegerischen Leistungen. Dieses Beispiel ist eine qualitätsvolle

sorgfältige Synthese von denkmalpflegerischer Substanzerhaltung und architektonischer Gestaltung. Damit kann Albert Zeyers Architektur nun weitere Jahrzehnte ihre Tauglichkeit unter Beweis stellen.



Der Eingangsbereich und das Treppenhaus der Turnhalle blieben in ihrer ursprünglichen Gestaltung erhalten, 10.10.17, 12:52 Uhr

Das Treppenhaus führt zu den neuen Räumen der Musikschule Luzern (im ehemaligen Bereich der Abwartswohnung), unten: 31.3.16, 15:14 Uhr, rechts: 31.3.16, 15:08 Uhr





Die Turnhalle sollte weiterhin als solche genutzt werden. Sie wurde entsprechend den komplexen Anforderungen an Heizung, Lüftung, Akustik, Sicherheit, Ausstattung und Technik restauriert und modernisiert. Der im Grundrissverhältnis 2:1 klar geschnittene Turnhallenraum ist heute wieder in seiner ursprünglichen Klarheit erlebbar, oben: 17.3.16, 15:11 Uhr, unten: 17.3.16, 15.12 Uhr, rechte Seite: 10.10.17, 12:45 Uhr







Der Gymnastikraum befindet sich neben der Turnhalle. Früher war hier eine Schwingerhalle untergebracht, die rege von Vereinen genutzt wurde. Die Parkettfläche entspricht der ehemaligen, mit Sägemehl gefüllten Schwinggrube, vorherige Seite: Blick Richtung Bruchstrasse, 6.4.16, 12:08 Uhr, oben: 6.4.16, 12:09 Uhr, rechte Seite: 6.4.16, 12:50 Uhr

rechts: Eine raffinierte Technik ermöglicht es, die hoch liegenden Fenster durch Drehen des Kurbelrades zu öffnen, 6.4.16, 12:48 Uhr



Quellen und Literatur

- Archiv Kantonale Denkmalpflege Luzern: Akten und Protokolle zur Unterschutzstellung 1985–2003
- Archiv Kantonale Denkmalpflege Luzern: Akten und Protokolle zur Restaurierung 2003–2006
- Niederberger, Claus: Zwei Bauwerke aus den Anfängen des Neuen Bauens. Das Dulaschulhaus und das Wohnhaus Bläsi von Albert F. Zeyer (1895–1972). In: Archithese. Heft 3, Bd. 15, 1985, S. 19–24.
- Schärer, Caspar: Zurück in die Zukunft. Das geschützte Schulhaus Dula in Luzern ist fertig. Die Sanierung zeigt die hohe Bauqualität der Dreissigerjahre. In: Hochparterre. Heft 4, Bd. 22, 2009, S. 34–36.
- Berthet, Danielle u. a.: Neues Bauen in der frühen Moderne der Zentralschweiz. Die Gesamtrestaurierung der Schulanlage Dula in der Stadt Luzern. Archäologie, Denkmalpflege, Geschichte, Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern Band 28, Luzern 2010.

DANK

Für die Unterstützung möchte ich mich bedanken bei:

- der Denkmalpflege des Kanton Luzern, insbesondere bei Cony Grünenfelder (Kantonale Denkmalpflegerin), Mirjam Wirthner (Archivarin), Mathias Steinmann (Leiter Bauinventar) sowie Claus Niederberger (ehemaliger Stellvertreter des Kantonalen Denkmalpflegers),
- den Benutzerinnen und Benutzern der dokumentierten Gebäude: Thomas Graf (Armee-Ausbildungszentrum Luzern AAL), Iria Gut (Dula-Schulanlage), Christine Suter und Armin Huber (Kirche St. Karl), Pascal Müller und seinem Team (Der MaiHof),
- den beteiligten Architekten für ihre wertvollen Informationen,
- bei der Familie Charly, deren Wohnzimmer ich zum Fotografieren benutzen durfte, und bei den Hauswarten des Säli-Schulhauses, des St. Karli-Schulhauses, des Veterinäraramtes und des Maihofschulhauses dafür, dass ich vom Dach oder aus den Schulzimmern fotografieren konnte,
- den Fotografen Zoe Tempest, Alexander Gempeler und Damian Poffet für ihre Anmerkungen zu den Bildern,
- dem Christoph Merian Verlag für die Aufnahme dieser Publikation in sein Programm,
- der Lektorin Karoline Mueller-Stahl für ihre wertvolle Unterstützung bei der Überarbeitung der Texte,
- meiner Kollegin Beate Biemann für die Lektüre des Textes,
- meinem Lebenspartner Christoph Hanisch für seine konstruktive Kritik und seine fachliche und persönliche Unterstützung,
- Fritz Burkart, Architekt SIA

Diese Publikation wurde finanziell unterstützt durch:

- die Stiftung zur Förderung der Denkmalpflege,
- den Fuka-Fonds der Stadt Luzern,
- die Hanns-Theo Schmitz-Otto-Stiftung,
- die Casimir Eigensatz Stiftung,
- die Kunst- und Kulturkommission Horw,
- die katholische Kirche Stadt Luzern



ZUR AUTORIN

Daniela Burkart (* 1965 in Luzern) ist Fotografin und hat sich auf Architekturfotografie spezialisiert. Sie absolvierte ihr Grundstudium in Architektur sowie das Masterstudium in Umweltnaturwissenschaft an der ETH Zürich. An der Hochschule für Kunst und Design in Luzern machte sie den Master of Advanced Studies in Digital Design and Management und an der Schule für Gestaltung Zürich die Ausbildung zur Fotodesignerin.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Christoph Merian Verlag

Alle Rechte vorbehalten; kein Teil dieses Werkes darf in
irgendeiner Form ohne vorherige schriftliche Genehmigung
des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektroni-
scher Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet wer-
den.

Text und Fotografie: Daniela Burkart, Luzern

www.burkart.lu

Lektorat: Karoline Mueller-Stahl, Leipzig

Gestaltung: Daniela Burkart, Luzern

Lithos: Offsetdruckerei Gramlich, Pliezhausen

Druck: Offsetdruckerei Gramlich, Pliezhausen

Bindung: Buchbinderei Spinner, Ottersweier

Schriften: Corporate S, PT Mono, Caption, Univers

Papier: LuxoArt Samt 150 g/m²

ISBN 978-3-85616-866-7

www.merianverlag.ch